

# THEMEN: KINDERARMUT IN HAMBURG

## KINDER- UND JUGEND-KULTURPREIS

### BUCHSTART & HIPHOP ACADEMY

### KRITIKEN: TANZ UND THEATER

### »THE ART OF MUSIC EDUCATION«

## FACHTAGUNGEN AUSGABE 2/08

### Schwerpunktthema

## Kinderarmut und kulturelle Teilhabe

Ein Gespräch mit **Ursel Becher**, emeritierte Pädagogikprofessorin und Verfasserin der Studie »... die im Dunkeln sieht man nicht!« – Armut und Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen in Hamburg. U. Becher: »Heute kann sich keine Gesellschaft erlauben, auf Bildungspotentiale von 1/3 der Kinder und Jugendlichen verzichten zu können.«

**Es gibt Angebote, kostenlos ins Theater oder Museum zu gehen. Wie werden diese Angebote von betroffenen Kindern angenommen?**

Diese werden oft nicht wahrgenommen. Wir haben uns in unserer Studie sehr intensiv mit der Frage beschäftigt, warum nicht?

Man muss sehen, dass ein Museum oder Theater für diese Kinder etwas ganz Fremdes ist. Dass sie im Grunde genommen keine entsprechenden Verhaltensmuster gelernt haben, bzw. Angst haben, dass sie die erwarteten Verhaltensmuster nicht ausreichend beherrschen.

**Wie kann ihnen diese Angst genommen werden?**

Menschen können nur etwas verstehen, wenn sie an ihre eigene Lebenswelt anknüpfen können, an ihre eigene Kommunikationsweise und -struktur.

Für eine Teilhabe am kulturellen Leben ist es notwendig, dass die Kinder und Jugendlichen erst einmal selbst etwas gestalten und umsetzen können, hierauf müssen sie vorbereitet werden.

**Auf die Unterstützung durch die Eltern können da viele nicht bauen.**

Ja, und auch bei den Eltern gibt es oft Ängste.

Sie haben Angst, dass die Kinder auffallen könnten, weil sie nicht die richtige

Kleidung haben oder weil sie nicht wissen, wie man sich verhält. Vielleicht haben die Eltern auch Angst, dass sie auf die Frage »Erklär mir, was da passiert« nicht antworten können aufgrund ihrer eigenen Situation und dem Wunsch der Kinder »Es war so schön, ich möchte mehr davon« nicht nachkommen können.

In Hinblick auf die materielle Armut gibt es noch eine spezifische Gruppe: die Elternfamilien. Dort ist es sehr häufig so, dass die Mütter selbst einmal eine bessere Bildungs- oder Arbeitssituation gehabt haben. Das ist natürlich eine Gruppe, die noch relativ stark versucht, etwas für ihre Kinder zu machen.

*Fortsetzung auf Seite 2*

Trommler, Burma – Foto: Christa v. Löwis of Menar  
Trommler, Burma – Foto: Christa v. Löwis of Menar

### Editorial

## Liebe Leserinnen und Leser

Sie halten das neue Info-Magazin der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur in Händen. Wie Sie sehen, ist vieles neu: **neue Optik, neues Redaktionskonzept, neue Inhalte.**

Wir hoffen, dass Sie es mit Interesse lesen werden und freuen uns auf viele, viele Reaktionen. Die neue Adresse der Geschäftsstelle der LAG finden Sie rechts im gelben Kasten.

LAG-Mitglieder haben sich zu einem Redaktionsbeirat zusammen gefunden. Je nach Themenschwerpunkt sind Interessierte zur Mitarbeit herzlich eingeladen.

Vielen Dank an alle, die zum Gelingen beigetragen haben. **Gundula Hölty**

LAG

**Herausgeber:**  
Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendkultur e.V.

**[www.kinderundjugendkultur.info](http://www.kinderundjugendkultur.info)**

Hasselbrookstr. 25, 22089 Hamburg  
Telefon 040-18018044

Redaktionsleitung: Gundula Hölty  
Layout: KIX, Stephan v. Löwis

Lob, Tadel, Leserbriefe und Bestellung  
der Online-Ausgabe des Infos bitte an:  
**[info@kinderundjugendkultur.info](mailto:info@kinderundjugendkultur.info)**

Erscheint vierteljährlich – Auflage 2500  
Der Redaktionsschluss der nächsten  
Ausgabe ist am 8.5.2008

Dieser Informationsdienst wird von der  
Kulturbehörde Hamburg gefördert.

### Emotionale und geistige Defizite gibt es in allen Schichten unserer Gesellschaft ...

... die Qualität des Fernsehprogramms ist ein Indikator dafür.

Materielle Armut sorgt zusätzlich für schlechte Startbedingungen, für eine ungerechte Verteilung der Chancen und trägt dazu bei, dass Kindern die Entwicklung ihrer emotionalen und geistigen Potentiale erschwert wird.

Wie Uwe Hinrichs in diesem Info richtig sagt, geht es darum, die Eltern zu fördern, damit sie sich ihren Kindern zuwenden und ihnen bei der Entfaltung ihrer individuellen Möglichkeiten helfen können.

Darüber hinaus kommt natürlich Kindergärten und Schulen eine Schlüsselrolle zu und bei allen erfreulichen Ideen und Projekten der letzten Jahre gibt es hier erhebliche strukturelle Defizite. Sei es, dass Künstlerisches in der Erzieherinnenausbildung nicht Pflicht ist oder sei es, dass bei der Ganztagsbildung die ästhetische Praxis nicht ausreichend in den schulischen Tagesablauf eingebunden ist.

Für mich als Kinderkultur-Arbeiter geht es um alle Kinder, geht es darum, dass sie ihre Phantasie entwickeln und die Wirklichkeit aus unterschiedlichster Perspektive betrachten können, dass sich unser und ihr Horizont vergnüglich weitet.

Nach meiner Erfahrung sind immer diejenigen Projekte für alle am befriedigendsten, in denen Kinder unterschiedlichster sozialer Herkunft gemeinsam Kultur produzieren oder Kunst erleben. Sich ganz auf Kinder aus sozialen Brennpunkten zu konzentrieren birgt die Gefahr, dass wir einer Ghettoisierung Vorschub leisten.

**Stephan v. Löwis**

## Schwerpunktthema

### Fortsetzung von Seite 1

Mit einem kostenlosen Eintritt wird meistens also nur eine Hürde genommen?

Richtig. Kooperationen sind gefragt, nur so kann die zweite Hürde genommen werden, die Vorbereitung der Kinder.

Eine direkte Ansprache im Quartier ist sinnvoll. Gerade die Menschen, die bereits in mehreren Generationen durch Armut geprägt sind, bekommen außerhalb ihres

engen Bereiches nichts mit, sie lesen keinen Veranstaltungskalender und erfahren nicht, wo etwas kostenlos ist. Familien und Kinder müssen einbezogen werden, sie brauchen einen Extra-Anstoß, am besten sind Kinder und Jugendliche als Gruppe über eine Jugendeinrichtung, Schule oder Kita ansprechbar.

*Die Studie von Ursel Becher kann im Netz heruntergeladen werden: [www.vkjhh.de](http://www.vkjhh.de)*

## Kinderarmut in Hamburg



Im gerade erschienenen EU-Bericht heißt es, dass jedes achte Kind in Deutschland von Armut bedroht sei. In Hamburg sieht es sogar dramatischer aus.

**Uwe Hinrichs**, Geschäftsführer des Deutschen Kinderschutzbundes, Landesverband Hamburg e.V.: »Jedes vierte Kind lebt von Hartz IV und wir wissen, dass ein Großteil der betroffenen Kinder Langzeit-Empfänger ist. Wir sitzen auf einem Pulverfass, wenn wir die gesellschaftlichen Auswirkungen betrachten.«

Eine der Nebenerscheinungen von Armut trifft vor allem den Bereich Gesundheit. Uwe Hinrichs ist da höchst besorgt: »Dass Kinder hungern, tritt in Einzelfällen auf, häufiger sind fehlernährte, heißt übergewichtige und bewegungsarme Kinder.

Es werden in den nächsten Jahren immense Gesundheitskosten auf die Stadt zukommen. Ich bin sehr froh, dass mittlerweile eine bessere Vernetzung von Gesundheits- und Familienförderung begonnen hat.«

Der Geschäftsführer des Hamburger Kinderschutzbundes vertritt die Auffassung,

dass zwei Schienen in Zukunft gefahren werden müssen: »Eine Familie darf nicht gleich unter die Armutsgrenze fallen, wir brauchen einen Familienlastenausgleich. Die andere Schiene, die schnell zu bedienen ist: Die Potentiale der Eltern müssen gefördert werden.«

Die Kombination von Prävention und Spezialeinrichtungen ist laut Hinrichs ein richtiger Weg, den seine Organisation beschreitet. Prävention ist sinnvoll, aber schwer messbar und deshalb auch seine Klage verständlich, dass der Bereich Prävention seit Jahrzehnten ungerecht – auch in finanzieller Hinsicht – behandelt werde. **Zwei Einrichtungen des Kinderschutzbundes sind konkret aus der Armutsproblematik entstanden:** Der Pädagogische Mittagstisch als erster in Hamburg und das Kinder- und Familienzentrum Lurup.

Uwe Hinrichs zeichnet ein düsteres Bild, Perspektivlosigkeit, Isolation, Drogenkonsum und psychische Erkrankungen nehmen zu: »Wir haben Familien in unseren Einrichtungen, die bereits mit allem abgeschlossen haben.«

## Willkommen

### Heinz Grasmück, Leiter des Referats Deutsch und Künste (BBS)

**Neben einer Reihe operativer Aufgaben, die zu seiner neuen Funktion gehören, hofft der neue Referatsleiter auf Gestaltungsspielräume zur Weiterentwicklung der Kulturaufgaben in den Schulen. Wir stellen Heinz Grasmück vor und freuen uns auf eine konstruktive Zusammenarbeit.**



Heinz Grasmücks beruflicher Werdegang passt so gar nicht zum typischen Lehrerbild: Nach einem Studium der Literaturwissenschaften und der Theologie fand er über eine Zusammenarbeit mit Kresnik an der Volksbühne Berlin heraus, dass ihm das »Denken mit dem Kopf« nicht reicht. Also absolvierte er eine Schauspielausbildung und stand in Heidelberg, Frankfurt und Hamburg auf der Bühne. In der Arbeit mit Studenten entdeckte er Möglichkeiten, über kreative Impulse Lernen zu initiieren: »Als ich spürte, da geschieht etwas ganzheitlich, das hat mich bewegt und bewegt mich bis heute.« Seitdem hat er sich überall da eingebracht, wo es darum geht zu gestalten.

Als er in Berlin das Projekt TuSch kennen lernte (hat in Berlin gerade seinen zehnten Geburtstag gefeiert!), war ihm schnell klar, dass es auch in Schule ums Inszenieren geht. Seine Ausbildung zum Lehrer war ihm daher »ein einziges großes Abenteuer«, in dem er begeistert erfahren konnte, dass szenisches Lernen neue Verstehenshorizonte eröffnet: »Schülerinnen und Schüler werden zu

Autoren ihres Lernprozesses, erfahren sich als Ensemble, das sich in einem offenen Prozess und zugleich Sicherheit bietendem inszenatorischen Rahmen bewegt (darin liegt die Kunst des Lehrers!), an dessen Ende kein langweiliges Repräsentationstheater, sondern etwas Neues, gemeinsam Erarbeitetes steht, das Spuren hinterlässt.«

Vor zweieinhalb Jahren wechselte Heinz Grasmück in den Hamburger Schuldienst und setzte hier seine Forschungsarbeit fort.

Nun ist er seit Februar unter anderem »Chef« der KulturpartnerInnen an den Hamburger Schulen und damit für die LAG ein bedeutender Ansprechpartner. Heinz Grasmück betont, dass er eine Zusammenarbeit auf Gegenseitigkeit wünscht, im Interesse der Entwicklung einer professionellen Kulturarbeit an Hamburgs Schulen.

Hierfür ist die Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur aus seiner Sicht ein unverzichtbarer Partner: »Die LAG kann uns mit Künstlern in Kontakt bringen, die sich flexibel auf Schule einlassen können und bereit sind, die Veränderungsprozesse im Bildungsbereich kreativ zu begleiten. Gemeinsam gilt es, Gelingensbedingungen für Kulturarbeit an Schule zu formulieren und wirksame Vernetzungen zu etablieren.«

Das Projekt »Jahr der Künste 2009« sei dafür ein wichtiger Meilenstein und er hoffe auf einen deutlichen Vorstoß der in der LAG Zusammengeschlossenen, dieses Projekt zur gemeinsamen Sache zu machen. Schule kann am Beispiel Kulturpartnerschaft lernen, was überhaupt sinnvoll ist: über den Tellerrand zu blicken, Fächer-Schubladen zu überwinden, das partizipatorische Potenzial zu nutzen und Schule als öffentlichen Ort wahrzunehmen. Heinz Grasmück freut sich auf die Fortsetzung des Dialogs, gern in einer der nächsten Mitgliederversammlungen. *Gabriela Bähr*

## Fachtagung

### Freies Theater und kulturelle Bildung

#### Fachtreffen der Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel

Zahlreiche Freie Theater sind auf dem Markt der kulturellen Bildung bereits lange aktiv – daher tut es gut zu klären, inwieweit die Verknüpfung von Theaterproduktion, dem »Kerngeschäft« Freier Theater und kulturpädagogischer Tätigkeit für die strukturelle Entwicklung einer Kultur Freier Theater hilfreich ist.

Hochkarätige Referenten boten viele Anregungen für eine Standortbestimmung, einige Beispiele möchte ich hier nennen: Zu Beginn entzückte Prof. Dr. Ingrid Hentschel mit einem Vortrag über »Medium

und Ereignis – Warum Theaterkunst bildet« und ihrem Statement: Theaterspielen und Theatersehen sind gleichberechtigt, beides hat seinen hohen qualitativen Wert für die Persönlichkeitsentwicklung.

In einer Wahrnehmungsgesellschaft, in der es mehr um das Wahrgenommen-Werden geht als um das Wahrnehmen, ist der Besuch einer Theateraufführung die Schule der Wahrnehmung und daher ein notwendiges, aktuell zu unrecht vernachlässigtes, kulturelles Bildungselement.

Katrin Brademann vom Landeszentrum Spiel und Theater Sachsen-Anhalt stellte das Projekt »Klatsch« vor. Seit 2004 wird

kulturelles Lernen an (Off)-Theatern und Schulen für 10 Schulen mit einer eigenen Personalstelle organisiert (Auswertung unter [www.lanze-lsa.de](http://www.lanze-lsa.de)). Günter Jeschonek vom Fonds Darstellende Künste thematisierte die Problematik der Förderung von Projekten mit dem Aspekt der kulturellen Bildung. Es fehlen Förderungskonzepte, die diese Querschnittsaufgabe von Kultur und Bildung vereinen – er entwickelt gerade ein neues. Christian Lagé ([anschlae.de](http://anschlae.de)) demonstrierte eindrücklich partizipative Projekte als neue Formate zwischen kultureller Bildung und Freiem Theater.

*Gaby Parnow-Kloth*



## Interview

### Hamburger Kinder- und Jugend-Kulturpreis

Interview mit **Heike Grunewald**, Geschäftsführerin der Dr. E. A. Langner-Stiftung

#### Welchen Charakter soll der Hamburger Kinder- und Jugend-Kulturpreis haben?

Wir diskutieren das jedes Jahr in der Jury. Wollen wir innovative Projekte auszeichnen oder eher traditionelle, bei denen das langjährige Engagement eine große Rolle spielt? Wir wollen den Preis an Institutionen, Projektträger vergeben als Dankeschön für das langjährige Engagement. Innovation versus Tradition, und da haben wir uns bisher für die Tradition entschieden. Die Kulturbehörde vergibt Fördermittel vor allem für innovative Projekte. Diese Projekte bilden dann später den Nährboden für unseren Preis.

#### Wie sehen die Anforderungskriterien aus?

Einmal ist es natürlich ganz wichtig, dass die Zielgruppe erreicht wird, aber auch dass die Zielgruppe aktiv einbezogen wird, heißt Partizipation. Dann ist auch noch wichtig zu sehen, wie viele Kinder wir

erreicht haben. Ebenfalls spielt Kontinuität eine große Rolle wie auch die Nachhaltigkeit. Und wir schauen uns natürlich die finanzielle Ausstattung der Träger an. Hat das Projekt Planungssicherheit oder ist es ein Projekt, das jedes Jahr sehen muss, wie es sich finanziert. Wie groß ist das ehrenamtliche Engagement der Mitwirkenden. Ästhetik spielt eine große Rolle, wie werden die Kinder angesprochen. Auch die Ansprache sozial benachteiligter Kinder ist sehr wichtig.

Das ist uns in der Vergangenheit auch gut gelungen: Das KL!CK Kindermuseum liegt im Osdorfer Born, das Klingende Museum spricht auch vor allem Kinder aus sozialen Brennpunkten an und beim Circus Mignon war es ähnlich.

#### Die Zahl der Bewerber hat sich 2007 verdoppelt, wie haben Sie darauf reagiert?

Ja, es waren 73. Wir waren überrascht, aber das heißt ja, dass der Preis in der Stadt angekommen ist. Das bedeu-

tet ebenfalls, dass es einen Bedarf gibt. In diesem Jahr war die Vielfalt unheimlich beeindruckend. Viele Schulklassen haben sich beworben, Kitas, Staatstheater, Privattheater, es gab viele Sparten übergreifende Projekte, viele Projekte aus dem Tanzbereich. Die Auswahl ist uns sehr schwer gefallen. Vor diesem Hintergrund haben wir uns in der Stiftung überlegt, zwei Anerkennungspreise à 1.000 Euro zu vergeben. Auch dieses Jahr rechnen wir erneut mit vielen interessanten Projekten. Ich wünsche mir, dass wir abermals zwei Anerkennungspreise vergeben werden, und dass wir in Zukunft das Preisgeld der Anerkennungspreise erhöhen können, aber das entscheidet natürlich der Stiftungsvorstand.

#### Welche Ziele werden mit der Preisvergabe erreicht?

Es gibt so viele vorbildliche Projekte, die nicht bekannt sind in der Stadt. Andere Förderer sprechen uns tatsächlich auf Projekte an, die sie unterstützen könnten, wir reichen dann Vorschläge weiter. Die Problematik der Auswahl bei der Preisvergabe liegt auf der Hand, viele Projekte sind qualitativ hochwertig. In der Stiftung bemühen wir uns, unter den Preisträgern ein Projekt ausfindig zu machen, das wir mit einer einmaligen finanziellen Förderung berücksichtigen: KinderKinder e.V. wird es in diesem Jahr sein. Für den Preisträger schaffen wir eine mediale Aufmerksamkeit, beim KL!CK Kindermuseum in der Hoffnung, dass sich finanziell etwas ändern wird: Dass vielleicht andere Stiftungen das Projekt fördern werden, wenn nicht sogar die Stadt.



Preisträger 2007: KL!CK Kindermuseum, Anerkennungspreise für ARGE und das Theater Zeppelin – Foto: Jens Palme

## Eigenlob

### HipHop Academy startet ins zweite Jahr

Das Konzept der HipHop Academy Hamburg basiert auf der Erfahrung, dass gerade da, wo das Alltagsleben der Stadt durch eine lebendige soziale und kulturelle Vielfalt geprägt ist, ein Nährboden für junge HipHop Künstler mit außergewöhnlichen Begabungen entsteht.

Die HipHop Academy Hamburg bietet hier erstmals eine systematische Möglichkeit,

die aus der interkulturellen Lebensgemeinschaft der Stadt entstehenden Chancen für eine positive Entwicklung von Kunst und Kultur zu nutzen.

Im ersten Jahr nahmen ca. 200 Jugendliche an den Battles der HipHop Academy Hamburg teil. 50 Teilnehmer wurden fürs Sommercamp 2007 ausgewählt. Seither trainieren wöchentlich 220 junge Talente

in unterschiedlichen Levels in sechs Sparten. Über 17.000 Zuschauer besuchten die Auftritte des ersten Jahrgangs. Ende März war es dann endlich so weit. Die Rapper der HipHop Academy Hamburg präsentierten ihr erstes Album »Stilfalt« live in der Fabrik.

Ab jetzt gibt es wieder die Chance, in ...

**Fortsetzung auf Seite 6**



**Gastbeitrag****The Art of Music Education – Tagung im KörperForum**

Es war nicht bloß die Sehnsucht nach internationalem Flair, welche die Verantwortlichen von Elbphilharmonie und Körper-Stiftung dazu bewogen hatte, ihrer Hamburger Tagung zur Rolle von Musikvermittlung an Konzerthäusern den englischen Titel »The art of music education« zu geben. Die Hoffnung, auf diese Weise der babylonischen Sprachverwirrung zu entkommen, in die sich Diskussionen über diesbezügliche Begrifflichkeiten und ihre Inhalte gerne zu verzetteln pflegen, erfüllte sich fast. Die mit einiger Berechtigung eingeforderte Abgrenzung der Bereiche »education«, Vermittlung, »audience development«, Bildung oder Marketing voneinander mögen auf künftigen Veranstaltungen geleistet werden, **das Anliegen der Hamburger Kongressplaner war ein anderes: die Verantwortlichen von Konzerthäusern darüber miteinander ins Gespräch zu bringen, wie diese einem sozial und altersbezogen möglichst breitem Publikum zu öffnen wären.**

Die dazu gewählte Moderationsmethode, bei der im sog. »World Café« die Teilnehmer in immer neuen Konstellationen zusammengewürfelt wurden, entwickelte zwar nicht durchweg die gewünschte zielgerichtete Eigendynamik, doch brachten die Zufallsbekanntschaften mit Sicherheit Horizonterweiterungen, die anders nicht zu bekommen gewesen wären.

Das zweite Kernstück der Tagung waren die Präsentationen von Konzerthäusern aus Deutschland, dem europäischen Ausland und den USA. Sie alle machten die Voraussetzungen plastisch greifbar, die der stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Körper-Stiftung Klaus Wehmeier ebenso lapidar wie zutreffend als essenziell für eine erfolgreiche Öffnung von Konzerthäusern durch Vermittlungsarbeit benannt hatte: »Herz, Verstand und Geld«.

Wo sich diese drei Ressourcen glücklich vereinen, können solche Zentren entstehen wie die Philharmonie Luxemburg, wo Generaldirektor Matthias Naske mit einem eigenen Team und qualitätvollen Gastspielen seine Definition von Musikvermittlung umsetzt: die »Förderung der individuellen Lust an der Wahrnehmung im Zusammenhang mit Musik«.



World Café revisited – Foto: Christina Körte, Körper Stiftung

Auch das 2004 eröffnete »Sage Gatehead« im Nordosten Englands hatte den Vorteil, dass das architektonisch spektakuläre Gebäude das Ergebnis eines Prozesses war, in dessen Mittelpunkt die Bedürfnisse des »education departments« standen. Als »main engine« des Gebäudes, so der Leiter der Abteilung Joan-Albert Serra, ist es nicht ein Anhängsel an den normalen Konzertbetrieb, vielmehr prägen die Maximen »learning and participation« die Philosophie des ganzen Hauses. 70 Prozent der Vermittlungsarbeit findet außerhalb des Gebäudes statt, die somit weit in die gesamte Region ausstrahlt.

In diesem Sinne versteht sich auch das Konzept »Philharmonie Veedel« der Kölner Philharmonie, das aus der Not eines einzigen für viele Konzertformate zu großen Saales eine Tugend macht und zu neuen Spielstätten in den für das Kölner Selbstverständnis so wichtigen Stadtvierteln aufgebrochen ist.

Der gemeinhin schwer erreichbaren Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen hat sich das Leipziger Gewandhaus erfolgreich geöffnet. Nicht umsonst erhielt die Idee der »Hörbar« mit ihrer Aufhebung der Grenzen zwischen Konzerthaus- und Clubkultur eine Sonderauszeichnung im Rahmen des »Junge Ohren Preises« 2006. Ausführlicher hätte man

gerne das Gesamtkonzept von »L'Auditori« in Barcelona kennen gelernt. In der Blitzpräsentation beeindruckte aber die Stringenz der konzertbegleitenden Workshopreihen, bei denen auch interessierte Eltern zusammen mit ihren Kindern für das Musikhören sensibilisiert werden.

**Welche Schlüsse wären nun für die zukünftige Arbeit der Elbphilharmonie aus der Tagung zu ziehen?**

Da mit dem Neubau nicht wie in Gatehead das Musikleben einer Region neu zu erfinden ist, wird wohl die Einbindung der schon vorhandenen Strukturen musikalischer Bildung von entscheidender Bedeutung sein. Hoffnung machte hier die starke Präsenz der Hamburger Musikszene in den Räumen der Körper-Stiftung.

Nachdenklich stimmte aber, dass Vertreter der allgemein bildenden Schulen auch auf den Diskussionspodien des Abschlusstages fehlten. Wie überhaupt die Neudefinition des Verhältnisses von Konzertvermittlungsarbeit einerseits und schulischem Musikunterricht andererseits ein Schlüssel für die Öffnung des Hauses in die Stadt hinein sein dürfte.

**Juan Martin Koch – Chefredakteur nmz**

